

Wang Gang

Der Englischlehrer

Roman



Aus dem Chinesischen
von Ulrich Kautz

Reihe Phönixfeder

OSTASIEN Verlag

Wang Gang

Der Englischlehrer

Roman

Aus dem Chinesischen von Ulrich Kautz

Reihe Phönixfeder 23

OSTASIEN Verlag

Für die Gestaltung des Umschlaglayouts haben wir eine Skizze von Herrn Ni Shaofeng, Lektor für Chinesisch an der Universität Hamburg, verwendet. Ihm sei dafür herzlich gedankt.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Originalausgabe von Wang Gang 王刚
erschien unter dem Titel *Yinggelishi* 英格力士
im Verlag Renmin Wenxue Chubanshe, Beijing 2004.

2014. OSTASIEN Verlag, Gossenberg (www.ostasien-verlag.de)
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Redaktion, Satz und Umschlaggestaltung:
Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke
Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
Printed in Germany
ISBN 978-3-940527-78-3

Die alten Lateiner hatten einen Spruch *Habent sua fata libelli* (auch Bücher haben ihre Schicksale). Ein besonderes „Schicksal“ hat auch dieses Buch:

Ende November 2010, mehrere Monate nach Ablieferung meines Manuskripts, erhielt ich von dem großen deutschen Publikumsverlag, der mir den Auftrag zur Übersetzung von Wang Gangs Roman *Yinggelishi* erteilt hatte, eine E-Mail, in der es hieß: „Wir haben nach langen Diskussionen beschlossen, den Vertrag für dieses Buch wieder aufzulösen. ... Die Gründe liegen ... darin, dass die Geschichte, die ja auch eine Liebesgeschichte zwischen Lehrer und Schüler ist, inzwischen hier in Deutschland auf den prekären Boden der diesjährigen Missbrauchsdebatte fallen würde – zumindest kann, wer das will, so etwas hineinlesen. Unsere Geschäftsführung fürchtet, dass schon allein deswegen das Buch entweder ignoriert oder gar kritisiert wird. Ob das so wäre oder nicht, ist schwer zu sagen, aber programmatisch wäre es schon heikel, das nicht mit zu bedenken. Damals, als wir die Rechte eingekauft haben, war das ja noch kein Thema.“

Der „Missbrauchsdebatte“ wird nun heute, im Jahr 2014, in den Medien wesentlich weniger Aufmerksamkeit zuteil als 2010, doch kann man diese Debatte zweifellos keineswegs als abgeschlossen bezeichnen. Dennoch hat sich der OSTASIEN Verlag entschlossen, den Roman jetzt auf Deutsch vorzulegen, und das mit Fug und Recht! Denn selbst wenn man ihn als eine „Liebesgeschichte zwischen Lehrer und Schüler“ interpretierte, könnten ihn wohl höchstens Böswillige in die Nähe all der erschütternden Missbrauchsfälle an deutschen Schulen (und anderswo) rücken, von denen wir in den vergangenen Jahren erfahren mussten.

Wie aber sollten wir Leserinnen und Leser, sollte der Übersetzer, der natürlich auch ein Leser – ein besonders aufmerksamer Leser – ist, Wang Gangs Werk tatsächlich interpretieren? Der Autor selbst hat sich im Oktober 2009 hierzu

im Gespräch geäußert (siehe das Interview im *Deutsch-Chinesischen Kulturnetz* vom Oktober 2009; die Übersetzung von Julia Buddeberg wird hier von mir geringfügig verändert). Wang erklärte der Interviewerin Samantha Kierath, dass der Junge Liu Ai, sein *alter ego* in dem Roman, das Englische deswegen so sehr geliebt habe, weil es nicht schlechthin eine Sprache für ihn war, sondern „das absolute Gegenteil der Tyrannei und Brutalität, mit denen wir es im täglichen Leben zu tun hatten. Wir konnten damals zwar noch nicht voll begreifen, welche Zivilisation sich hinter der englischen Sprache verbarg, aber die Geschichten in dieser Sprache, die zu einem Teil unserer inneren Welt wurden, beflügelten unsere Phantasie. ... Während der Kulturrevolution, während der wir Kinder keine anderen Bücher zu lesen hatten, war das Englisch-Wörterbuch gewissermaßen eine Enzyklopädie, durch deren Wörter und Definitionen wir etwas über die Welt erfuhren.“

Genauso wie mit dem Wörterbuch verhielt es sich auch mit dem Lied *Moon River*, das ja in dem Buch für Liu Ai alias Wang Gang eine so große Rolle spielt. „Der Text entführte mich in eine andere Welt, eine Welt jenseits des Tianshan-Gebirges in meiner Heimat Xinjiang, eine Welt ohne die Tyrannei, die in der chinesischen Gesellschaft herrschte. In jenen Zeiten extremer Unterdrückung ließ *Moon River* mich immer wieder von Freiheit träumen“, sagt Wang. „Durch die englische Sprache lernte ich viel über das Leben, über Dinge, die mir bis dahin verborgen geblieben waren. Das Englische repräsentierte für uns das, was wir ersehnten, aber nicht bekommen konnten, etwa politische Kultur und Demokratie“ oder auch Individualität und Schönheit.

Kein Wunder also, dass der gutaussehende, elegante Mann aus der Weltstadt Shanghai, der den Kindern in ihrem entlegenen Winkel des großen China diese wundersame Sprache Englisch nahe brachte, von seinen Schülerinnen und Schülern (zumindest von einigen) als Repräsentant jener ersehnten „anderen Welt“ angehimmelt wurde, obwohl er doch keineswegs fehlerlos war. Dass er ein Mensch mit Fehlern war, daran lässt Wang Gang, wenn er seine Geschichte erzählt, keinen Zwei-

fel; der virtuose Wechsel von der „subjektiven“ Perspektive des Kindes beziehungsweise des Jugendlichen, der er damals war, zu der „objektiven“ Betrachtungsweise des sich erinnernden, mittlerweile nicht mehr jungen Autors macht dies möglich. Und so beschreibt er die Beziehung zwischen Liu Ai und dem Englischlehrer als eine wegen des Altersunterschieds ungewöhnliche, nichtsdestoweniger aber tiefe Freundschaft zwischen zwei Menschen, die in der bleiernen Zeit der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ aneinander Halt finden.

Stichwort „Kulturrevolution“: Manche, vor allem ausländische, Kritiker des Buches haben Anstoß an Wangs „beschönigender“ Behandlung dieser Epoche genommen. Er selbst hat sich (unter anderem in dem schon zitierten Interview) zu dieser Kritik geäußert. „Tatsächlich bestand eine der größten Hürden darin, dass mir, als ich an die Kulturrevolution zurückzudenken begann, äußerst brutale und grausame Erlebnisse wieder in den Sinn kamen. Beispielsweise wurde eine Lehrerin ... damals von ihren Schülern ... tot geprügelt und dann auf die Müllkippe ... geworfen. ... Auch sah ich jeden Tag ... mit an, wie die Schüler aus der Oberstufe ... Jugendlichen aus einer anderen Schule mit Knüppeln die Köpfe einschlugen, bis das Hirn austrat. Oder ich sah, wie die Erwachsenen aus unserem Hofhaus Teer in einem großen Kessel erhitzen und jemanden, den sie aufgegriffen hatten, hineinwarfen. Solche Sachen konnte ich tagtäglich beobachten. ... Die größte Schwierigkeit ... ergab sich, als ich mich entschied, *nicht* über diese Dinge zu schreiben, ... (denn ich hatte die Bücher von) Autoren unserer Vätergeneration (gelesen), in denen diese Gewalt und diese Brutalität schon zur Genüge beschrieben wurde... (Diese Bücher) berührten mich gar nicht tief. ... Sie hatten nur Grausamkeit zu bieten, nichts darüber hinaus, und da es immer nur um die Verbrechen der anderen ging, blieb das Abgründige wirkungslos.

Worüber aber sollte ich schreiben, wenn nicht über Gewalt und Brutalität? Das war es, was mir damals Kopfzerbrechen bereitete. Zum Glück habe ich dieses Problem in dem Buch, wie es Ihnen nun vorliegt, gelöst. ... Indem ich davon

spreche, dass sich die Chinesen *gegenseitig* abgeschlachtet haben, und nicht davon, dass die ‚Schlechten‘ die ‚Guten‘ umbrachten, bringe ich eine Haltung zu dieser Katastrophe zum Ausdruck, die von der älteren Schriftsteller ... abweicht. ... (Diese) waren zwar einerseits Opfer der Kulturrevolution, zugleich aber hatten sie selbst keineswegs eine weiße Weste.“

Ich meine, gerade durch diesen Verzicht auf Schwarz-Weiß-Malerei ist es Wang in seinem Roman gelungen, uns Menschen aus Fleisch und Blut wirklich nahe zu bringen. Neben dem Englischlehrer wird uns zum Beispiel Liu Ais Vater trotz – und gerade wegen – all seiner Fehler und Schwächen als tragische Figur in Erinnerung bleiben.

Es ist gewiss dieser behutsamen, feinfühligem Charakterzeichnung zu danken, wenn wir ausländischen Leserinnen und Leser feststellen können, dass die Menschen im fernen Xinjiang uns gar nicht so fremd sind, wie man annehmen könnte. Auch anderswo gibt es schließlich sowohl menschenverachtende Macht-Haber wie den widerlichen Fan und ängstliche Mitläufer wie Liu Ais Eltern einerseits, als auch unangepasste *gentlemen* wie Wang Yajun und liebeshungrige Teenager wie Liu Ai andererseits.

Stichwort *fernes Xinjiang*: Der Roman spielt in Urumqi, der Hauptstadt des Autonomen Gebiets der Uiguren, und wir spüren bei der Lektüre, wie tief verbunden Wang Gang mit seiner Heimat ist, mit der Landschaft, der Kultur, der Musik. Umso erstaunlicher, dass die nationale Minderheit der Uiguren – zur Zeit der Gründung der Volksrepublik China 1949 stellte sie über 90 % der Bevölkerung, nach der seither intensiv betriebenen Sinisierung von „Ostturkestan“ heute immerhin noch etwa 50 % – bis auf eine Person im Roman überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Und selbst diese eine Protagonistin, die schöne Hadschitai, ist ein Mischling. Erstaunlich ferner, dass die islamische Religion nur ganz kurz und beiläufig erwähnt wird. Dabei weiß jeder Tourist, der die Region bereist hat, wie sehr nicht nur das Stadtbild durch die Moscheen, sondern die gesamte Atmosphäre in Urumqi und ganz Xinjiang durch den Lebensstil der moslemischen Uiguren geprägt ist. Des

Rätsels Lösung: Liu Ai alias Wang Gang ist Sprössling einer han-chinesischen Familie, die zugewanderten Han-Chinesen und die einheimischen Uiguren aber sind einander bis heute zumeist fremd geblieben, stehen einander distanziert, teilweise sogar feindselig gegenüber – der perfekte Nährboden für die immer wieder aufflackernden Revolten uigurischer Kämpfer, die die Unabhängigkeit ihrer Region von China fordern.

Freilich hatten zu der Zeit, in der *Der Englischlehrer* spielt, also während der „Kulturrevolution“, alle Menschen, egal ob Han-Chinesen oder Uiguren, ganz andere Sorgen, erst recht ein pubertierender Teenager wie Liu Ai. Deshalb wäre es wohl unbillig, von dem Autor ein anderes Buch zu erwarten, als das, das er tatsächlich geschrieben hat. Jedoch, wer weiß, vielleicht bringt er uns ja seine geliebte Heimat in einem zukünftigen neuen Roman noch näher. Immerhin lebt er inzwischen nicht mehr ausschließlich in Beijing, sondern verbringt einen Teil des Jahres auf seinem Anwesen in Xinjiang.

Ulrich Kautz

Inhalt

Kapitel 1	1
Kapitel 2	17
Kapitel 3	50
Kapitel 4	65
Kapitel 5	90
Kapitel 6	114
Kapitel 7	138
Kapitel 8	155
Kapitel 9	165
Kapitel 10	186
Kapitel 11	205
Kapitel 12	233
Kapitel 13	253
Kapitel 14	300
Kapitel 15	323
Kapitel 16	328
Kapitel 17	354
Kapitel 18	375
Nachwort des Übersetzers	395